

Frauen und ihr Wirken in der Reformationszeit (Liturgischer Spaziergang)¹



Evangelische Frauen
in Württemberg

Zusatzmaterial: Inhaltliche und liturgische Bausteine

1. Die Bedeutung der Frauen für die Reformation – Bedeutung der Reformation und ihrer Themen für die Frauen

"Ich denke, das Thema Frauen der Reformation ist wirklich unterbeleuchtet. Auch in der Vorbereitung aufs Reformationsjubiläum kommt das nicht genügend vor. Denn die Frauen haben entscheidend mitgestaltet. Und was wir auch sagen müssen: die Reformation hat ja Frauenleben aufgewertet. Das Frauenleben war auf einmal Teil dieses vor Gott so wichtigen Lebens." (Zitat Frau Käßmann). Einerseits waren Frauen also am Reformationsgeschehen aktiv beteiligt, andererseits hat die Reformation das Leben von Frauen betroffen, u.a. durch die Stärkung ihres Selbstbewusstseins und die Veränderung ihrer Lebensperspektiven.

Die Beteiligung der Frauen ist nicht ein Seitenthema der Reformation, sondern sie steht exemplarisch für ihre Inhalte (These von Frau Käßmann).²

1.1 Der Beitrag von Frauen zur Reformation

Die Reformation war in den frühen zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts keine Gelehrten-, sondern eine Massenbewegung, die Frauen vielfältige Möglichkeiten zur Mitwirkung bot und auf die Beteiligung von Frauen angewiesen war. Ohne die Unterstützung durch Frauen hätte es keine Reformation gegeben (Martin H. Jung). Die Diskussionen und Auseinandersetzungen um die neue Lehre wurde nicht nur in Gelehrtenkreisen geführt, sondern an vielen Orten, auch öffentlich, in Familien, in den Schulen und Klöstern – mündlich und schriftlich, auch in deutscher Sprache. Die Entscheidung, den Gottesdienst eines reformatorischen Predigers zu besuchen, war z.B. für „einfache“ Leute eine Möglichkeit, die Reformation zu unterstützen. So hatten auch Frauen, die in der Regel nicht an den gelehrten Gesprächen teilnehmen konnten, die Chance, sich in die Auseinandersetzungen um die neue bzw. rechte Lehre einzumischen. Es gab auch unter Frauen eine große Unzufriedenheit mit der alten Kirche und ihren Vertretern, die manchmal zu Gewaltausbrüchen führte, an denen teilweise auch Frauen beteiligt waren.

Neben wenigen Frauen, die als politische Obrigkeit die Einführung der Reformation unterstützen konnten, konnten viele Frauen z.B. als Mütter in der christlichen Erziehung ihrer Kinder für die reformatorischen Überzeugungen wirken. Die reformatorischen Lehren hatten ja konkrete Konsequenzen für die praktizierte Frömmigkeit. Besonders großen Anteil an der Reformation hatten die Frauen, die mit herausragenden Männern der Reformation verheiratet waren. Das Lebenswerk dieser Männer wäre nie denkbar gewesen ohne die Mithilfe ihrer Frauen, selbst wenn diese Mithilfe „nur“ darin bestand, ihnen den Rücken freizuhalten, sie zu versorgen, zu stärken und zu trösten.

¹ Ideenheft zur Vorbereitung des Jubiläumjahres, Seite 62.

² Vgl. im Folgenden den Artikel von Margot Käßmann „Frauen der Reformation“, in: Zeitzeichen Mai 2014 (www.zeitzeichen.net/religion-kirche/frauen-der-reformation/) und „Der Beitrag von Frauen zur Reformation und die Bedeutung der Reformation für Frauen“, in: Martin H. Jung, Nonnen. Prophetinnen. Kirchenmütter. Kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zu Frauen der Reformationszeit, Leipzig 2002, 9-16.

Viele Frauen der Reformationszeit ergriffen mutig und unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen Partei für die Reformation. Dazu gehörten vor allem Nonnen, die unter dem Einfluss reformatorischer Gedanken ihre Klöster verließen und ihre Gelübde brachen. Sie setzten sich der Verfolgung durch die kirchliche und weltliche Macht aus. Und sahen einer ungewissen Zukunft in der „Welt“ entgegen.

Herausragende Beiträge zur Reformation leisteten die Frauen, die in Schriften öffentlich und ungeschützt Partei ergriffen für die Erneuerung der Kirche.

1.2 Die Bedeutung der Reformation für die Frauen

Die Reformation hatte vielschichtige Konsequenzen für die Frauen, für ihr Leben in der Familie, in der Gesellschaft und für die Praktizierung weiblicher Spiritualität.

1.2.1 Priestertum aller Getauften

In seiner Schrift „An den christlichen Adel“ 1520 formuliert Luther das Priestertum aller Gläubigen.

Zentraler Gedanke dabei ist: der Mensch wird allein aus Gnade gerecht gesprochen vor Gott, das empfängt er durch den Glauben. Die Konsequenz: es braucht keinen Priester, überhaupt keinen anderen Menschen, um zwischen Gott und Mensch zu vermitteln, damit der Mensch das Heil empfängt. Wer getauft ist, ist damit zur Priesterschaft geweiht. Das sprach auch viele Frauen an und stärkte ihr Selbstbewusstsein ungemein. Frauen konnten direkt mit Gott in Beziehung treten und brauchten keine männlich/kirchlichen Autoritäten mehr als Mittler. Auch Frauen waren vom Geist Gottes ergriffen und argumentierten aus dieser Glaubensgewissheit heraus.

Wenn jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, Priester, Bischof und Papst ist, dann kann das auch jede getaufte Frau sein. Hier liegt der Schlüssel zum Respekt vor Frauen und in der Konsequenz die Zulassung von Frauen zu allen Ämtern der Kirche. Auch wenn die Reformatoren sich diesen Schritt gewiss nicht denken konnten, ist er in ihrer Theologie angelegt. Das Priestertum aller Getauften schließt das Priestertum der Frauen mit ein.

1.2.2 Reformatorisches Schriftprinzip

Auch das reformatorische Schriftprinzip, dass sich alle christliche Lehre auf die Bibel und nur auf die Bibel stützen müsse, war für Frauen sehr wichtig. Martin Luther ermutigte in seinen frühen Schriften Laien dazu, die Bibel selbst in die Hand zu nehmen, darin zu lesen und mit der Heiligen Schrift gegen die Missstände in der Kirche zu argumentieren. Dieses Schriftprinzip entfachte eine ganze Literaturflut. Durch die Übersetzung der Bibel ins Deutsche konnte jeder nachprüfen, was in der Bibel steht. Auch das stärkte das Selbstbewusstsein vieler Frauen. War es für Laien ein emanzipatorischer Akt, in der Bibel zu lesen, so war es das für Frauen erst recht. Sie erkannten, dass die frauenfeindlichen Passagen in der Bibel nicht die einzigen waren, dass es andere Stellen und viele weibliche Vorbilder in der Bibel gab.

1.2.3 Wertschätzung der Frau

Auf dem Hintergrund einer biblisch begründeten Schöpfungstheologie bezog Martin Luther energisch Stellung gegen die damals verbreitete Verspottung und Verachtung des weiblichen Geschlechts. Er lehrte die Gleichwertigkeit von Mann und Frau als Geschöpfe des einen Gottes. Auch die Frau ist in ihrer Würde als Geschöpf und Ebenbild Gottes anzuerkennen. Sie hat wie der Mann die Hoffnung auf das ewige Leben, ist mit ihm zusammen Miterbin der Gnade Gottes.

1.2.4 Aufwertung von Ehe/Familie/Sexualität

Verbunden damit war auch eine gegenüber dem Mittelalter positive Neubewertung der Sexualität als Teil des menschlichen Lebens. Mann und Frau können ihre Sexualität in der

Ehe leben. Ein zölibatäres Leben im Kloster ist kein „besseres“ Leben mehr vor Gott und besonders für Frauen auch nicht mehr der einzige gewisse Zugang zur göttlichen Gnade. Sondern auch das Leben in einer Familie, mit gelebter Sexualität und Kindern ist ein von Gott gesegnetes Leben. Das weltliche Leben ist nicht weniger wert als ein priesterliches oder klösterliches. Das bedeutete einen Zugewinn an Freiheit für Frauen, aber auch für Männer.

Christsein bewährt sich mitten im Alltag der Welt, im Beruf, in der Familie, beim Regieren wie beim Erziehen der Kinder. Und das gilt für Männer wie für Frauen.

Vgl. dazu auch die reformatorische Berufsethik: Nach Luther sollte jeder Mensch in seinem konkreten Beruf eine ihm von Gott gegebene wichtige Aufgabe erkennen. Alles, was ein Mensch arbeitet, ist ein hohes, göttliches Werk, wenn es nur im Glauben und in der Liebe geschieht, ganz gleich, ob er Professor oder Handwerker, Bauer oder Hausfrau ist. Für Frauen war das umso bedeutender, als die Hausarbeit und Kindererziehung im Mittelalter eine besonders verachtete Arbeit war. Nach Luther freut sich Gott sogar über die Männer, die sich praktisch und konkret an der Kindererziehung beteiligen. An einen grundsätzlichen Rollentausch denkt Luther aber dabei nicht!

Trotzdem: Die Existenz als Ehefrau, Mutter und Hausfrau wurde von den Reformatoren deutlich höher bewertet. Eine Frau in diesen Rollen konnte sich gewiss sein, vor Gott und in der Gesellschaft geachtet zu werden.

1.2.5 Bildung

Im ausgehenden Mittelalter konnten nur Nonnen oder privilegierte Frauen aus Adels- und Patrizierfamilien lesen und schreiben. Bildungsorte waren v.a. Frauenklöster und –stifte, die mit der Reformation aber zum großen Teil verschwanden (vgl. Bildung war/ist die wichtigste Voraussetzung für Emanzipation, das zeigen die Lebensgeschichten der öffentlich engagierten Frauen der Reformationszeit).

Für die Reformatoren war es wichtig, dass die Bevölkerung ihre Schriften bzw. selbst in Bibel lesen konnte. Deshalb forderte Luther 1524 in einem Sendschreiben die Eröffnung christlicher Schulen, Mädchen waren hierbei mit gemeint (vgl. ihre Aufgabe zur Weitergabe des christlichen Glaubens innerhalb der Familie). Mädchen sollten zu guten Christinnen erzogen werden und für ihre Aufgaben als Mutter/Ehefrau befähigt werden. Eine Unterrichtsstunde täglich sollte für Grundwissen in Lesen, Schreiben und Katechismus ausreichen (höhere Bildung war nicht beabsichtigt - wichtiger waren für Mädchen praktische Fähigkeiten, die sie von ihrer Mutter oder in der Gesindezeit in einem fremden Haushalt erlernten).

Der reformatorische Bildungsimpetus beschränkt sich also nicht auf Jungen und Männer, sondern schließt Mädchen und Frauen ein. Die Volksschule sollte in der Tat Schule für alle sein, alle sollen lesen lernen, damit sie je einzeln ihr Gewissen an der Schrift schärfen können. All das bedeutet eine ungeheure Aufwertung von Frauen und Frauenleben. Bildungsteilhabe und Bildungsgerechtigkeit waren reformatorische Themen und schlossen explizit Frauen mit ein.

Jedoch: die Forderung nach Mädchenschulen wurde zunächst mit großer Resonanz aufgegriffen, auch in protestantischen Kirchenordnungen. Entstanden sind aber letztlich wenige. Dort wurden Mädchen von Schulfrauen in Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und nützlichen Tätigkeiten angeleitet. Die Mädchenschulen waren aber nicht lange von Bestand, sie wurden spätestens im 30jährigen Krieg wieder aufgegeben.

1.3. Beteiligung von Frauen als Kennzeichen der reformatorischen Kirche?

Einerseits ist die Beteiligung von Frauen geradezu zum Kennzeichen der reformatorischen Kirche geworden. Die reformatorische Lehre hatte vielfältige Auswirkungen auf Frauen und hat ihr Selbstverständnis und ihr Leben vielfach verändert. Aber das war nicht nur positiv, sondern in mehrerer Hinsicht auch ambivalent.

Das in der reformatorischen Botschaft angelegte emanzipatorische Potential wurde nicht wirklich entfaltet. Die Ansätze zu einer Gleichwertigkeit der Geschlechter vor Gott bzw. einer Gleichberechtigung von Frauen in Kirche und Gesellschaft wurden nicht weiter fortgeführt. Insbesondere wurden aus der Lehre vom Priestertum aller Gläubigen nicht wirklich Konsequenzen gezogen.

Besonders schwerwiegend ist, dass die Reformation für Frauen keine Ämter in der Kirche geschaffen hat und sogar die bestehenden beseitigt hat (z.B. Amt der Äbtissin). So hatten Frauen in der alten Kirche und z.B. in der Täuferbewegung größere Möglichkeiten als in den Reformationskirchen.

Die Reformatoren haben auch viele haarsträubende Ansichten und Vorurteile über Frauen nachhaltig zementiert, z.B. dass Frauen leichter verführbar wären, die Männer zur Sünde verführen können, und sie von Geburt an leiblich und geistig schwächer sind als Männer. Auch das Frauenbild Martin Luthers bleibt ambivalent: Einerseits wird die Frau aufgewertet und ihre Gottebenbildlichkeit betont. Sie hat wichtige Aufgaben im Blick auf den Haushalt und die Erziehung der Kinder. Andererseits soll sie dem Mann weiterhin untertan sein und ist von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung her auf den häuslichen Bereich beschränkt.

So blieben die meisten Frauen mit ihren Überzeugungen eher zu Hause/im privaten Rahmen. Sie bekannten sich in ihrem Umfeld zur Reformation, studierten zu Hause die Bibel, schrieben Auslegungen, Gebetbücher oder dichteten Lieder – die nur selten gedruckt wurden. Vereinzelt gelang es Frauen in den Anfangsjahren der Reformation, sich öffentlich einzumischen. Mit der Etablierung und Institutionalisierung der protestantischen Kirche in den Folgejahren wurde gegen die (öffentliche) weibliche Einmischung in religiöse Fragen vorgegangen.

Die Festschreibung der Frau auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter hatte zur Folge, dass alle anderen Lebensformen für Frauen nicht mehr akzeptabel waren. Durch die Auflösung der Klöster war zudem das Leben in autonomen, nicht von Männern dominierten weiblichen Gemeinschaften nicht mehr möglich. Aber auch die selbständige Existenz einer unverheirateten Frau, wie sie im späten Mittelalter z.B. von Handwerkerswitwen geführt worden war, war nun nicht mehr akzeptiert. Das Leben in der Ehe und unter der damit verbundenen strengen Unterordnung unter den Mann wurde für evangelische Frauen zur absoluten Norm. Das ehelose Leben war verpönt. Vor – und außereheliche Kontakte wurde streng sanktioniert. Witwen pflegten rasch wieder zu heiraten. Die Frauen wurden kategorisch und strenger als im Mittelalter an die Arbeit im Haushalt gebunden.

Kurz- und mittelfristig brachte die Reformation für Frauen neben den Vorteilen auch Nachteile und Jahrhunderte der Stagnation. Erst mit der Begründung der weiblichen Diakonie im 19. Jahrhundert ergaben sich für Frauen kirchliche Berufe. Schon im 18. Jh. griffen Frauen auf die Aufbrüche der Reformationszeit zurück und beteiligten sich aktiv an der neuen Frömmigkeitsbewegung des Pietismus.

2. Idee zur Umsetzung: Stadtspaziergang/Gang durch den Ort

Diese reformatorischen Themen, die für Frauen besonders bedeutsam waren, können bei einem Gang durch den Ort aufgegriffen und dargestellt werden. Für jedes Thema kann ein passender Ort ausgesucht werden. Dazu können jeweils Namen von Frauen in der Reformation genannt bzw. ein biografischer Einblick gegeben werden (siehe ausgeführter Vorschlag im Folgenden bzw. für alternative Frauen der Reformationszeit vgl. Abschnitt 3)

Vorschläge für Orte:

- Priestertum aller Getauften: Kirche/Taufstein/Pfarrhaus
- Reformatorisches Schriftprinzip: Altarbibel/Kirche
- Einflussmöglichkeiten der einfachen Leute/Gottesdienstbesuch: Kirchenbank
- Reformatorisches Idealbild der Frau als Ehefrau und Mutter:
Aufwertung der Ehe/Familie: Pfarrhaus
Aufwertung der Hausarbeit: normales Wohnhaus/Garten/Backhaus o.ä.
Aufwertung der Kindererziehung: Kindergarten
- Reformation als Bildungsbewegung auch für Mädchen: Schule
- Beteiligung von Frauen als Kennzeichen der reformatorischen Kirche – Ausblick auf spätere Zeiten, in denen mit Priestertum aller Gläubigen ernstgemacht wurde:
Beteiligung der Frauen am Gemeindeleben, Amt der Kirchengemeinderätin:
Gemeindehaus
Frauen als Pfarrerinnen: Pfarrhaus (in dem eine Pfarrerin wohnt)

Vorschlag für einen liturgischen Spaziergang in 6 Stationen

Überblick:

Station/Baustein 1: Einführung/Begrüßung
Reformation – auch Frauensache?

Stationen 2-5: Frauen in der Reformationszeit

Frauen, die mit eigenen Schriften (Flugschriften) ihre reformatorischen Gedanken formulierten: Argula von Grumbach (Station 2)

Reformatorenfrauen: Wibrandis Rosenblatt (Station 3)

Regentinnen, die in ihrer politischen Position die Reformation förderten: Elisabeth von Calenberg-Göttingen (Station 4)

(Lieder-) Dichterinnen: Elisabeth Cruciger (Station 5)

Station 6: Abschluss

Station 1: Einführung **Reformation – auch Frauensache?**

Wir laden Sie ein, sich heute mit auf den Weg zu machen – auf den Spuren der Frauen, die in der spannenden und turbulenten frühen Reformationszeit mitgewirkt und die reformatorische Bewegung mit vorangebracht haben. Frauen kennenzulernen, die Feuer fingen für die neue Lehre und zuließen, dass dies ihr Leben komplett veränderte. Frauen, die sich öffentlich einmischten und Flugschriften verfassten, Lieder dichteten, Pfarrhäuser führten, ihr Leben riskierten und als Seelsorgerinnen tätig waren.

Bisher sind - von wenigen prominenten Vertreterinnen wie Katharina von Bora abgesehen - wenige von ihnen bekannt. Erst im Zusammenhang mit der Reformationsdekade (2007-2017) rücken auch Frauen und ihre tragende Rolle innerhalb der reformatorischen Kirche und der gesellschaftlichen Bewegung in den Blickpunkt des Interesses und der Forschungstätigkeit. Es wird deutlich, dass auch sie sich an den politischen, religiösen, gesellschaftlichen Fragen ihrer Zeit beteiligten, ihre eigenen Antworten fanden und diese auch äußerten. Weil sie damit oft außerhalb der geltenden Regeln standen, wurden sie verspottet und gerieten unter psychischen und moralischen Druck. Ihre Position als Ehefrau und Witwe wurde bestritten, sie gerieten in finanziell ungesicherte Situationen und Armut, ihre elterlichen Familien kehrten sich von ihnen ab.

Trotzdem: in einer kirchlichen wie auch gesellschaftlichen Umbruchsituation mit oft nicht absehbaren Entwicklungen, folgten sie mutig ihrem Gewissen und dem, was ihnen im christlichen Glauben wichtig war. Auch wenn sie sich den Grenzen der damaligen Verhältnissen nicht völlig entziehen konnten, nutzten sie die neuen Möglichkeiten, die sich ihnen boten.

Davon wollen wir heute auf dem Liturgischer Wanderung hören. Und einige dieser Frauen näher kennenlernen.

Lied: Komm, Heiliger Geist mit deiner Kraft,
in: Singen von Deiner Gerechtigkeit. Das Gesangbuch in gerechter Sprache, 50.

Wort auf den Weg

In dem Vertrauen, dass diese Kraft, Gottes Geistkraft
nicht nur unsere Schwestern in früheren Zeiten beflügelt hat,
sondern bis heute unter uns Menschen, Frauen und Männern wirkt,
uns bewegt, ermutigt und stärkt,
beginnen wir unseren Weg in diesen Abend
und unseren gemeinsamen Weg in Gottes Namen.
Er sei mit uns, wenn wir uns jetzt aufmachen und unterwegs sind.
Amen

Vorbemerkung zu Stationen 2-5: Frauen in der Reformationszeit

Im Folgenden werden einzelne Frauen biografisch vorgestellt. Sie stehen jeweils exemplarisch für eine Gruppe von Frauen.

Wenn ausreichend Zeit vorhanden ist, könnten davor einige grundlegende Aspekte benannt werden, die für Frauen in der Reformationszeit eine große Rolle gespielt haben. So z.B. das ambivalente Idealbild der Reformatoren von der Frau als Ehefrau und Mutter, die (befreiende) Wirkung des „Priestertums aller Getauften“ auch auf Frauen, die Auswirkungen der Reformation auf die ja auch für Frauen bis dahin sehr attraktive klösterliche Lebensform und auf die schulische Bildung von Mädchen.

Station 2: Argula von Grumbach³

1523 schrieb eine 31-jährige Frau einen Sendbrief an die Gelehrten der Universität Ingoldstadt. Sie forderte sie auf, sich theologisch mit ihr auseinanderzusetzen, auf der Grundlage der Heiligen Schrift, allerdings bitte auf Deutsch, da sie kein Latein kann. „Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als Glied der christlichen Kirche“, so endet ihr Brief.

Dieser öffentliche Brief erregte große Aufmerksamkeit, innerhalb kurzer Zeit war ihre Verfasserin die bekannteste Flugschriftenautorin der Reformationszeit.

Argula von Grumbach, geboren 1492 auf der Burg Ehrenfels in Franken als Argula von Stauff, stammte aus altem bayrischem Adel. Argula bekam eine gute Bildung. Ihr Vater schenkte ihr als 10-Jähriger eine deutsche Bibel, die ihr sehr wichtig wurde, besonders nachdem innerhalb von fünf Tagen beide Eltern an der Pest starben. Argula lernte viele Passagen auswendig, erwarb sich eine exzellente Bibelkenntnis und zitierte Zeit Lebens aus dieser deutschen Bibel.

1515 heiratete Argula Friedrich von Grumbach, sie bekamen vier Kinder. Neben der Kindererziehung hielt sich Argula auf dem Laufenden und las z.B. viele von Luthers Schriften. Mit ihm stand sie seit 1522 in regem Briefwechsel.

Als 1523 ein 18-jähriger Lehrer an der Universität, der in Wittenberg studiert hatte und nun an der Uni Ingoldstadt reformatorische Lehren weitergab, öffentlich abschwören musste und ins Kloster verbannt wurde, schrieb Argula ihren Sendbrief an die Gelehrten der Uni Ingoldstadt, zu denen Johann Eck gehörte, der später Luthers größter Gegner werden sollte. Argula argumentierte in ihrem Brief mit biblischen Zitaten und wollte mit den Gelehrten der Uni direkt über ihre Verurteilung des jungen Lehrers sprechen, die in den Augen Argulas nicht biblisch zu belegen war.

Argula erhielt nie eine Antwort auf ihren Brief. Ihre Schrift wurde aber noch in demselben Jahr von einem anonymen Herausgeber in den Druck gegeben und hatte eine riesige Resonanz. Innerhalb von zwei Monaten erschienen 13 Auflagen. 1523/24 veröffentlichte Argula noch weitere sieben Schriften, die insgesamt eine Auflage von 30.000 Exemplaren erreichten. Ihr Sendbrief war die erfolgreichste Schrift, die sich mit den ersten Schriften Luthers messen konnte. Das zeigt, wie ungewöhnlich und spektakulär es war, dass eine Frau sich einmischte und öffentlich äußerte.

Für Argula wurde ihr Auftreten zum Streit mit der Familie: ihr Mann, der bis zu seinem Tod katholisch blieb, verlor seine Anstellung im Dienst der bayrischen Herzöge, weil Argula sich mit ihrem Brief über die herzogliche Verordnung von 1522 hinweggesetzt hatte, die schon die Diskussion über die Schriften Luthers verbot. Finanzielle Not und Schwierigkeiten in der Ehe waren die Folge.

Noch 1524 endete ihre publizistische Tätigkeit. Gründe dafür waren vermutlich die ungünstige Lage für Protestanten in Bayern und ihre persönliche Lage. Außerdem antwortete ihr niemand auf ihre Briefe und sie wurde nur verspottet.

Auch Martin Luther hatte nie öffentlich Position für sie bezogen, obwohl er den Einsatz Argulas schätzte. Sie sei ein besonderes Werkzeug Christi, sie kämpfe einen großen Kampf erfüllt mit hohem Geist und erfüllt von dem Wort der Erkenntnis Christi, so schreibt Luther einmal über sie.

So steckte viel Wahrheit in dem Titelbild ihres Sendschreibens von 1523, das Argula einsam einer Gruppe von männlichen Gelehrten gegenüber stehend zeigt.

³ Im Folgenden beziehe ich mich hauptsächlich auf Sonja Domröse, Frauen in der Reformationszeit, Göttingen 2011; außerdem verwendete Literatur: Frauen der Reformation. Materialsammlung für die Arbeit mit Gruppen, herausgegeben von den evangelischen Frauen in Mitteldeutschland und der kirchlichen Frauenarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens; Roland H. Bainton, Frauen der Reformation, Gütersloh³1996.; siehe auch www.frauen-in-der-reformation.de.

Nach dem Tod ihres ersten Ehemannes heiratete Argula 1533 einen Protestanten, Graf Schlick von Passau, der aber kurze Zeit später starb, ebenso wie ihre Tochter und zwei ihrer drei Söhne.

Station 3: Wibrandis Rosenblatt

Stellvertretend für eine ganze Gruppe von Frauen, die die Rolle der evangelischen Pfarrfrau und damit auch das des evangelischen Pfarrhauses neu erfinden und füllen mussten, steht Wibrandis Rosenblatt.

1504 kam Wibrandis in Säckingen als Tochter eines kaiserlichen Feldhauptmanns und seiner aus dem Baseler Bürgertum stammenden Frau zur Welt. Der Name Wibrandis war zu der Zeit ein populärer Heiligename. Mit 20 Jahren heiratete sie einen Lehrer in Basel. Nur knapp zwei Jahre später starb dieser und Wibrandis war zum ersten Mal Witwe mit einer kleinen Tochter.

Basel war neben Straßburg und Zürich in dieser Zeit Mittelpunkt der reformatorischen Erneuerung im Gebiet des Oberrheins, die Reformatoren in diesen Städten standen im freundschaftlichen Austausch miteinander. Nach Luthers Schrift „Vom ehelichen Leben“, in der er die Ehe aufwertete, setzte unter den Reformatoren eine Heiratswelle ein. So entschloss sich in Basel auch der dortige Reformator Johannes Oekolampad nach dem Tod seiner Mutter zur Ehe. 1528 heiratete er Wibrandis Rosenblatt, die inzwischen zu einer eifrigen Anhängerin des evangelischen Glaubens geworden war. Der Altersunterschied von 22 Jahren führte zu viel Spott. Johannes Oekolampad schätzte Seien Frau trotz ihrer Jugend. Was Wibrandis über ihre Ehe dachte, ist nicht bekannt. Johannes Oekolampad sorgte als Professor an der Universität und als Prediger im Basler Münster für ein gutes finanzielles Auskommen der Familie. Mit den drei gemeinsamen Kindern stand Wibrandis einem großen Haushalt vor. Neben der Kindererziehung versorgte sie Glaubensflüchtlinge und Hilfesuchende, zudem wohnten Studenten bei ihnen, oft waren Freunde ihres Mannes zu Gast.

Schon nach drei Ehejahren starb Johannes Oekolampad. Zeitgleich verstarb in Straßburg die Ehefrau des dortigen Reformators Wolfgang Capito. Dessen Freunde suchten zu seiner (psychischen) Unterstützung nach einer neuen Frau für ihn, Schon 5 Monate zog Wibrandis mit ihren Kindern und ihrer Mutter nach Straßburg und heiratete Wolfgang Capito. Dieser hielt theologische Vorlesungen und war als Prediger gefragt, zugleich war er aber oft krank und hoch verschuldet, so dass es keine einfache Aufgabe für Wibrandis war, die Familie zu versorgen, zu in neuen Ehejahren weitere fünf Kinder kamen. 1541 brach eine Pestepidemie aus, Wibrandis verlor innerhalb weniger Wochen drei Kinder und ihren Ehemann.

Wieder zeitgleich starb die Ehefrau Martin Bucers, die auf ihrem Sterbebett Wibrandis bat, doch an ihre Stelle zu treten und Martin Bucer zu heiraten. Das taten die beiden ein Jahr später. Ein Sohn der Bucers lebte noch, ebenso der Vater von Martin Bucer. Martin Bucer war heiter, aufgeschlossen und kinderlieb, kümmerte sich auch um die Kinder aus Wibrandis vorhergehenden Ehen. Zwei Kinder bekamen Martin Bucer und Wibrandis miteinander.

Nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen im Schmalkaldischen Krieg und dem Augsburger Interim entließ der Rat der Stadt Straßburg Martin Bucer, der mit einem Freund auf Einladung des englischen Königs nach England ins Exil ging. Bevor Seien Familie endgültig nachkommen konnte, starb Bucer in Cambridge und Wibrandis war zum vierten Mal Witwe.

Sie lebte bis zur nächsten Pestepidemie in Straßburg, und zog dann zurück nach Basel. Dort starb Wibrandis selbst an der Pest, im Jahr 1564. Sie wurde neben ihrem zweiten Ehemann Johannes Oekolampad im Kreuzgang des Basler Münsters begraben.

Station 4: Elisabeth von Calenberg-Göttingen

Elisabeth von Calenberg-Göttingen war eine bemerkenswerte Frau: Reformationsfürstin, Schriftstellerin und gelehrte Lientheologin. Elisabeth habe „diese Kirchen aus mütterlichem Herzen sanft und lieblich mit dem Evangelium gespeiset, genähret und regiert“, so schrieb Philipp Melanchthon voller Hochachtung über sie. Sie hatte als Frau die politische Macht, in ihrem Land die Reformation einzuführen und legte damit den Grundstein zur Entstehung der späteren hannoverschen Landeskirche.

Elisabeth wurde 1510 in Cölln (heute Berlin) als Tochter von von Kurfürst Joachim I. von Brandenburg und seiner Frau Elisabeth von Dänemark geboren und bekam eine für Mädchen damals ungewöhnlich gute Schulbildung.

Mit 15 Jahren heiratete sie den verwitweten und kinderlosen, 40 Jahre älteren Erich I. von Calenberg-Göttingen, der ein Teilfürstentum des aufgesplitterten Fürstentums Braunschweig – Lüneburg regierte.

Mit 25 Jahren hatte sie vier Kinder geboren, u.a. auch den ersehnten Thronfolger Erich II. Die Ehe war wohl harmonisch, aber auch nicht ohne Auseinandersetzungen. Als Erich I. sich einer Geliebten zuwandte, ließ seine Frau diese als Hexe verfolgen, was einen Schatten auf die ansonsten so bemerkenswerte Elisabeth wirft. Auch konnte sie ihrer Mutter zunächst nicht verzeihen, dass diese zum evangelischen Glauben kam. Elisabeth lernte etwas später Martin Luther persönlich kennen und sie begannen, einen regen Briefwechsel zu führen. 1538 bekannte sich Elisabeth öffentlich zum evangelischen Glauben. Ihr Mann war sehr tolerant und ließ seine Frau gewähren, blieb selbst aber Katholik.

Erst nach dem Tod ihres Ehemannes 1542 führte Elisabeth in ihrem Territorium die Reformation ein, nachdem sie die Machtverhältnisse bzw. die Vormundschaft für ihren minderjährigen Sohn zu ihren Gunsten geklärt hatte. Beraten von dem lutherischen Pastor Antonius Corvinus erließ Elisabeth eine evangelische Kirchenordnung und eine Klosterordnung. Sie nahm das bischöflich-geistliche Amt als Regentin sehr ernst und fühlte sich direkt für das Seelenheil ihrer Untertanen verantwortlich.

Zwei Jahre später verfasste sie einen „Sendbrief an die Untertanen“ und wandte sich mit einer evangelischen Ethik direkt an die BürgerInnen ihres Fürstentums. Darin sprach sie jede Gesellschaftsgruppe gesondert an, dass das Vertrauen auf Gott über allem stehen müsse und wie das konkret umzusetzen sei. 1545 schrieb sie als mütterliches Testament zum Regierungsantritt ihres Sohnes von Hand eine 196-seitige Schrift, in der sie über die Verantwortung eines Fürsten reflektiert - die erste protestantische Staatsethik überhaupt. Leider entsprach das Handeln ihres Sohnes Erich II. als Regent in keiner Weise diesen Vorstellungen Elisabeths. Er kämpfte im schmalkaldischen Krieg auf der kaiserlichen/katholischen Seite und war politisch verantwortungslos, verschwendungssüchtig und insgesamt sehr schwierig. Elisabeth zog sich auf das ihr zustehende Gebiet zurück, nur das blieb vor der Rekatholisierung verschont. Politisch agierte Elisabeth wenig glücklicher als ihr Sohn, sie verlor alle ihre Besitztümer und Rechte, zog nach Hannover und lebte in Armut. In ihren letzten Jahren verfasste ein Witwen-Trostbuch, das bis 1609 in fünf Auflagen erschien.

Sie entfremdete sich von allen ihren Kindern. Als ihre körperlichen und geistigen Kräfte nachließen, starb sie 1558 mit 48 Jahren. Nach dem Tod Erichs II. setzte der Neffe Elisabeths als neuer Herrscher das Werk seiner Großtante Elisabeth fort und der evangelische Glaube konnte sich im ganzen Herzogtum festigen.

Station 5: Elisabeth Cruciger

Diesen Traum erzählte eine junge Frau in Wittenberg ihrem Mann, einem gelehrten Theologen: sie habe im Traum in der Kirche ihrer Stadt auf der Kanzel gestanden und gepredigt. Ihr Mann antwortete ihr lachend: „Vielleicht will euch der liebe Gott für würdig erachten, dass eure Gesänge, mit denen ihr zu Hause immer umgeht in der Kirche sollen gesungen werden“.

So wird es berichtet von Elisabeth und Caspar Cruciger, damals vor 500 Jahren in Wittenberg. Predigen sollte sie nie, aber ein von ihr gedichtetes Kirchenlied singen wir bis heute. Sie ist die erste Liederdichterin der evangelischen Kirche, schon 1524 hat sie ihr Lied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ (EG 67) verfasst.

Für Luther waren Wort und Musik im Blick auf die evangelische Frömmigkeit und den evangelischen Gottesdienst wichtig. Er gab der Gemeinde ihr musikalisches Amt zurück und räumte Liedern einen festen liturgischen Platz ein. Seine Hochachtung der Musik dürfte Elisabeth Cruciger bekannt gewesen sein, denn die Familien Luther und Cruciger waren befreundet, beschenken sich gegenseitig und pflegten einen vertrauten Umgang. Auch zwischen den beiden Frauen gab es viele Berührungspunkte. Luther hatte dafür gesorgt, dass Elisabeths Lied in eines der ersten Wittenberger Gesangbücher aufgenommen wurde. Obwohl sie mehrere Gesänge verfasst hat, ist nur dies eine erhalten.

Viel ist über das Leben von Elisabeth nicht bekannt. Ihr genaues Geburtsdatum und der Geburtsort sind unbekannt. Sie kam als Mädchen in das Kloster Marienbusch bei Treptow. Beeinflusst durch den Theologen Johannes Bugenhagen, verließ auch Elisabeth das Kloster und kam nach Wittenberg, wo sie eine Zeit lang in Bugenhagens Haus lebte. Dass Elisabeth während ihrer Klosterzeit eine gute Bildung erhalten hatte, zeigt neben ihrem Liedtext ein Brief von 1519: ein feines Sprachgefühl, profunde Bibelkenntnis und reformatorische Erkenntnisse zeichnen sie als Schreiberin aus. Ebenso ihr Selbstbewusstsein als Seelsorgerin: „Ich habe Gott ermahnet durch sanftmütiges Bitten ... und gebe dir durch seine Kraft Gnade und Friede“, so schreibt sie an den Adressaten. Elisabeth heiratete im Sommer 1524 Caspar Cruciger, der seit 1521 in Wittenberg war, um bei Luther und Melanchthon zu studieren. Im Jahr ihrer Hochzeit hat Elisabeth ihr Kirchenlied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ gedichtet. In diesem Liedtext zeigt sich Elisabeth ebenfalls als fundierte reformatorische Theologin, so fällt z.B. auf, dass Elisabeth die Glaubenden in direkter Beziehung zu Gott bzw. Christus sieht. Elisabeth und Caspar Cruciger bekamen zwei Kinder. Von Caspar Cruciger ist bekannt, dass er 1528 Theologieprofessor wurde, das damit verbundene Amt des Predigers an der Schlosskirche übernahm und mit Luther an der deutschen Bibelübersetzung arbeitete. Über Elisabeths Leben als Pfarrfrau und Mutter sind leider keine Informationen erhalten. Schon 1535 starb Elisabeth in Wittenberg.

Elisabeths Traum von einer Frau als Predigerin erfüllte sich erst 500 Jahre später, als die evangelische Kirche Frauen ordinierte und sie mit dem Amt der Pfarrerin betraute. In der Württembergischen Landeskirche können Frauen seit 1968 gleichberechtigt den Pfarrberuf ausüben. Derzeit liegt der Frauenanteil unter den PfarrerInnen in Württemberg bei ca. 33%, bei den evangelischen Theologiestudierenden bei über 50%.

Lied: Herr Christ, du einig Gotts Sohn (EG 67)

Station 6: Abschluss (evtl. in einer Kirche)

Lied: Du schenkst Weite, du schenkst Raum

in: „Anderssein und doch daheim. Wie Frauen Fremdheit begegnen“, Themenmappe der Evangelischen Frauen in Württemberg, 2012, 66.

Wir haben eine ganze Menge gehört über Katharinas starke Schwestern. Über ihren je eigenen Wege, alte und neue, die sie gegangen sind. Wie es ihnen erging dabei. Wir wollen jetzt am Ende fragen: zu was können sie uns heutige Frauen inspirieren? Gibt es Verbindungen, Themen, die heute immer noch oder wieder aktuell sind? Viele sagen: Kirche muss sich verändern, heute dringender als je. Können die Schwestern aus der Reformationszeit uns etwas mit auf den Weg geben?

Zu jeder der vorher vorgestellten Frauen werden von unterschiedlichen Frauen einige Gedankenanstöße vorgelesen. Die einzelnen Anstöße können durch ein Klangsignal (z.B. Klangschale) und eine kurze Zeit der Stille getrennt werden.

Die Ungerechtigkeit, mit der ein junger Mensch von anderen behandelt wurde, das war für **Argula von Grumbach** der Auslöser, sich zu Wort zu melden, diesem bedrängten jungen Menschen zur Seite zu stehen und ihn zu verteidigen. Das tat sie mit großem Mut, der sie über Mauern springen ließ, die öffentliches Reden und sich Einmischen für Frauen in dieser Zeit eigentlich nicht zuließen. Das fasziniert mich. Argula von Grumbach hat sich beherzt daran gemacht, zu helfen, das in ihren Augen Richtige zu sagen, ohne sich zuerst zu fragen, welchen Preis ihr Tun haben könnte.

Beherztes Eingreifen, anderen zur Seite stehen, die unter Ungerechtigkeit leiden, im Glauben, dass das auch im Kleinen Sinn macht und anderen helfen kann – dazu könnte Argula von Grumbach uns ermutigen.

An **Wibrandis Rosenblatt** fasziniert mich ihr Durchhaltevermögen. Vier Ehemänner, 11 Kinder, immer wieder neue Wohnorte, Verhältnisse und Aufgaben - woher sie immer wieder neu die Kraft zum Weitermachen genommen hat, das haben wir leider nicht erfahren. Welche Kraftquellen haben sie getragen – und welche tragen uns heute? Auch wenn unser Leben ganz anders ist, so gibt es auch heute Herausforderungen und Situationen, die wir kaum bewältigen können. Trauen wir heute auch auf die Kraft des Glaubens, auf Gottes Dasein für uns – so wie ich es mir bei Wibrandis Rosenblatt vorstelle?

Elisabeth von Calenberg-Göttingen hat ihre politische Position für sich und die Interessen der Reformation genutzt. Welche Position habe ich, haben wir z.B. innerhalb der Gesellschaft – aber auch innerhalb der Kirche? Inwiefern könnten wir unsere, doch in der Regel eher starken Positionen dafür nützen, uns für die heute notwendigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft einzusetzen?

Elisabeth Crucigers Traum, als Predigerin auf der Kanzel zu stehen, der hat mich fasziniert. In einer Zeit, als eine Frau auf der Kanzel überhaupt noch nicht vorstellbar war, hat sie weit in die Zukunft hineingeträumt.

Halte deine, haltet eure Träume fest, das könnte uns Elisabeth mit ihrem Traum mitgeben: auch wenn ihr von etwas träumt, was noch gar nicht vorstellbar ist, allen ganz unwahrscheinlich erscheint, vielleicht wird es doch irgendwann Wirklichkeit. Und wir können sagen, so wie bei den Frauen auf der Kanzel: wie gut für uns alle, für unsere Kirche, dass der Traum sich erfüllt hat. Heute denke ich manchmal: hoffentlich gibt es genug Menschen, die noch Träume haben, wie die Kirche sich verändern kann oder

verändern müsste, damit möglichst viele Frauen und Männer gerne kommen und einen guten Platz in ihr finden.

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich
(EG 421)

Segen:⁴

Wir gehen in diesen Abend und in die kommenden Tage
im Vertrauen darauf, dass wir auf allen Wegen,
die wir zu gehen haben,
nicht allein gelassen, sondern begleitet sind
von Gottes Segen.
Gottes Segen komme zu uns-
stärkend und Mut machend,
Gottes Segen befreie uns
und lasse uns aufstehen in erfülltes Leben.
uns Männer und Frauen, Ebenbilder.
Nehmt Gottes Segen mit euch
und teilt davon aus,
wem immer ihr begegnet.
Amen

3. Weitere Frauen der Reformation

Die Reformation ist auch eine Geschichte tatkräftiger »starker Frauen«! Die durch Luthers Thesen 1517 in Gang gesetzten gesellschaftlichen Umwälzungen brachen traditionelle Rollenbilder und Handlungsmuster auf. Frauen nutzten die neuen Spielräume, forderten Gewissensfreiheit und Selbstbestimmung ein, traten als Reformationsfürstinnen, als Predigerinnen, Flugschriftenautorinnen und Kirchenlieddichterinnen hervor. Ihr engagiertes Wirken für oder auch gegen die Reformation hat die Geschichte der Zeit beeinflusst und verändert.

Die Frauen der Reformation sind weniger bekannt und stehen nach wie vor im Schatten der (großen) Männer (der Reformation). Ihr Wirken und ihr Einfluss sind häufig im Zuge der traditionellen Geschichtsschreibung verharmlost worden. Zudem sind die Quellen über Frauen der Reformation vergleichsweise mager. Doch viele Frauen haben die Reformation bereichert. Viele Namen von Frauen sind bekannt, auch wenn es insgesamt nur wenige authentische Zeugnisse gibt und recht begrenzte Literatur zum Thema.

Die Frauen der Reformation können in unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden.

3.1 Pfarrfrauen/Frauen von Reformatoren:

Die Heirat mit einem Pfarrer, also in der Regel einem ehemaligen Mönch/Priester war kein leichter Schritt. Frauen, die dazu bereit waren, wurden von den Altgläubigen verachtet. Mutige Frauen waren es, die inhaltlich hinter ihren Männern stehen mussten, um den Anfeindungen ihrer Umwelt gegenüber Haltung zu bewahren.

⁴ Von Erdmuthé Borschel, in: Heidi Rosenstock, Hanne Köhler, Du Gott, Freundin der Menschen, Kreuz-Verlag, Stuttgart, 3. Aufl. 1995, S. 141.

Katharina von Bora (1499-1546)

Ehefrau von Martin Luther. Sie war ehemalige Nonne, die mit anderen aus dem Kloster floh. Nach ihrer Heirat führte sie den großen Haushalt mit Landwirtschaft und war Luther eine große Stütze. Sie beteiligte sich an den Diskussionen in ihrem Haus, deren Gastgeberin sie war. Nach zeitgenössischen Zeugnissen soll Martin Luther ihr öfter über den Mund gefahren sein, aber auch ihren Rat sehr geschätzt haben. Von den Briefen, die sie geschrieben hat, ist keiner erhalten.

Katharina Melancthon, geb. Krapp (1497-1557)

1520 Heirat mit Philipp Melancthon, 37 Jahre verheiratet, vier Kinder groß gezogen, sehr gastfreies Haus geführt.

Anna Zwingli, geb. Reinhardt, verwitwete Meyer (1488 – 1538)

Mit 16 Jahren gegen den Willen des Schwiegervaters in eine reiche Familie eingeheiratet, drei Kinder. Der Ehemann stirbt 1517. Anna pflegt 1519 während der Pestepidemie Zwingli, er gesundet und sie beschließen, zu heiraten. Die Hochzeit 1524 führt zur Spaltung zwischen Altgläubigen und Reformierten. Anna bekommt 4 Kinder mit Zwingli. Sie beherbergt Freunde und Glaubensgenossen sowie zahlreiche Studenten und Bedürftige. Nach dem Tod Zwinglis 1531 lebt sie mit 2 ihrer Kinder im Hause des Nachfolgers Zwinglis Heinrich Bullinger.

Elisabeth Silbereisen (ca. 1495 – 1541)

Seit 1522 verheiratet mit Martin Bucer, der sie als Pfarrer aus dem Kloster geholt hatte. Die beiden hatten zehn Kinder. Elisabeth starb 1541 in Straßburg an der Pest.

Wibrandis Rosenblatt (1504-1564)

Sie war viermal verheiratet, u.a. mit den bedeutenden Reformatoren Johannes Oekolampad (Basel), Wolfgang Capito (Straßburg) und Martin Bucer (Straßburg). Sie brachte 11 Kinder zur Welt, lebte und gestaltete als eine der ersten das Rollenbild der evangelischen Pfarrfrau, prägte so die Reformation am Oberrhein mit und gewährte Glaubensflüchtlingen Zuflucht.

3.2 Reformatorinnen/reformatorisch wirksame Frauen:

Katharina Zell, geb. Schütz (um 1497-1562)

Sie trat gemeinsam mit ihrem Mann Matthäus Zell aktiv für die Reformation in Straßburg ein. Sie veröffentlichte eigene Schriften (u.a. 6 Bücher, 3 Flugschriften, Herausgeberin eines Gesangbuches mit eigenen Liedtexten), predigte bei Trauerfeiern und war als Seelsorgerin tätig. Sie hatte ein großes Herz für Bedürftige (Aufnahme von Flüchtlingen, Betreuung von Kranken). Sie war theologisch sehr gebildet, setzte sich u.a. für die Verständigung unter den streitbaren lutherischen Theologen ein.

Margaretha Blarer (1494-1541)

Sie unterstützte und beriet ihren Bruder Thomas bei der Einführung der Reformation in Konstanz. Sie korrespondierte mit Martin Bucer, lehnte eine Ehe ab, unterstützte Arme und Kranke und nahm als Alleinerziehende Waisen in ihr Haus auf.

3.3 Frauen, die eigene schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben:

3.3.1 Dichterinnen

Elisabeth Cruciger, geb. Meseritz (ca. 1500-1535)

Liederdichterin. Die ehemalige Nonne gehörte zum Freundeskreis von Martin Luther und Katharina von Bora. Mit dem Wittenberger Reformator und Gelehrten Caspar Cruciger verheiratet. Sie verfasste geistliche Lieder. Davon erhalten ist nur „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ (EG 67). Außerdem ist ein Brief von ihr erhalten.

3.3.2 Flugschriftenautorinnen

Argula von Grumbach (1492-1568)

Reformatorin und Flugschriftenautorin. Setzte sich mit einem Brief an den Rektor der Universität Ingolstadt für einen Magister ein, der zum Widerruf seiner lutherischen Lehren gezwungen wurde. Dieser Brief wurde als Flugschrift in hoher Auflage gedruckt. Argula wurde für ihr furchtloses Eintreten für die Sache der Reformation sehr angegriffen, ihr Mann verlor seine Stellung, die Familie stellte sich gegen sie. Sie verfasste weitere reformatorische Schriften und Sendbriefe. Sie stand im Briefwechsel mit Luther und Osiander.

Florentina von Oberweimar (1506 - ?)

„Nonne wider Willen“ aus der Adelsfamilie von Oberweimar. Sie floh 1524 aus dem Kloster, in dem sie sehr gelitten hatte. Sie veröffentlichte in einer Flugschrift ihre Erlebnisse, Luther schrieb ein Vorwort zu dieser Schrift.

Ursula von Münsterberg (1491/95 – 1534)

Floh mit zwei anderen Schwestern 1528 aus dem Magdalenenkloster zu Freiberg. Aufgrund ihrer hochadligen Herkunft und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zum sächsischen und kursächsischen Herzogshaus erhielt ihre Gewissensentscheidung rasch hohe politische Dimension und öffentliches Interesse. Dies verstärkte sich durch die von ihr verfassten Begründungsschreiben zu ihrem Entschluss, aus Gewissensgründen ihr Gelübde zu brechen, denen Luther ein Nachwort beifügte.

Caritas Pirckheimer (1467 - 1532)

Äbtissin des Klarissenklosters in Nürnberg. Sie war eine Verfechterin der Religions- und Gewissensfreiheit und kämpfte für das Fortbestehen des Klosters. Unerwartete Unterstützung erhielt Caritas dabei von Philipp Melanchthon, sie verfasste Schriften, in denen sie begründete, warum sie und ihre Mitschwester aus Gewissensgründen ihr Gelübde nicht brechen können. Die hochgebildete Nonne pflegte einen Gedankenaustausch mit zahlreichen Humanisten.

3.4 Frauen, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung besonderen Einfluss hatten und die Reformation entscheidend, auch politisch unterstützten.

Katharina von Mecklenburg, Herzogin von Sachsen (1487-1561)

Katharina sympathisierte frühzeitig mit Martin Luthers Lehren, während ihr Mann, Herzog Heinrich von Sachsen aus Angst vor seinem Bruder, dem regierenden Herzog Georg bis 1536 die Reformation unterdrückte. 1539, nach dem Tod von Herzog Georg, übersiedelte das Paar nach Dresden und führte hier die Reformation durch.

Elisabeth von Hessen (von Rochlitz), Herzogin von Sachsen (1502 – 1557)

Elisabeth zählt zu den prägnantesten Fürstinnen des Reformationszeitalters und gehörte zeitenweise zu den einflussreichen Exponentinnen der lutherischen Fürstenreformation.

Ihr Briefwechsel bietet eines der farbigsten und detailliertesten Quellenzeugnisse der Zeit. Ihrer Zuwendung zur lutherischen Reformation 1526 folgte die disziplinierende Integration der jungen Herzogin in den Dresdener Hof. Sie suchte und fand Rückhalt vor allem bei ihrem Bruder, Landgraf Philipp, und ihrem Cousin Friedrich, Herzog von Sachsen. Der Druck auf Elisabeth wächst, ihr „Fall“ entwickelt sich über Sachsen hinaus zur diplomatisch-politischen Kontroverse zwischen lutherischen und altgläubigen Fürsten. Gegen Widerstände am Hof übernahm Elisabeth 1537 ihren Rochlitzer Witwensitz, den sie als eigenes Herrschaftsgebiet nutzte. Seit 1537 setzte sie dort gegen den Willen von Herzog Georg die Reformation durch und trat im Sommer 1538 dem Schmalkaldischen Bund bei.

Herzogin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg, Fürstin zu Calenberg-Göttingen (1510-1558)

Sie gilt als „Reformationsfürstin“, die zusammen mit dem Reformator Antonius Corvinus die Reformation in Süd-Niedersachsen durchsetzte. Nach dem Tod ihres Ehemannes Erich regierte sie bis zur Volljährigkeit des Sohnes das Fürstentum Calenberg-Göttingen. Sie trat zum evangelischen Glauben über, brachte die Reformation in ihrem Fürstentum vorwärts. Sie war eine der produktivsten Schriftstellerinnen: geistliche Lieder, lyrische und didaktische Schriften, Verfasserin eines Regierungshandbuches mit religiösen und politischen Ermahnungen für ihren Sohn Erich, Ehestandsbuch, Witwentrostbuch.

3.5 Frauen in Württemberg:

Margarethe Brenz (1501-1548)

Erste Ehefrau von Johannes Brenz, dem Reformator von Schwäbisch Hall. Über sie weiß man wenig, aber man kann erahnen, was die Ehefrau eines verfolgten Mannes durchmachen musste. Von ihrem Mann wird ihr ein „ehrbarer Charakter“ bescheinigt, um dessen Willen sie ihm immer lieb gewesen sei. Sie hatten 6 Kinder. Margarethe Brenz starb 1548 an der Schwindsucht.

Prinzessin Antonia von Württemberg (24.03.1613 – 01.10.1679)

Prinzessin von Württemberg sowie eine Literatin, Mäzenatin, christliche Kabbalistin und Stifterin der Kabbalistischen Lehrtafel in der Dreifaltigkeitskirche in Bad Teinach Zavelstein. Ihr Interesse galt neben der Malerei auch dem Bereich der Philosophie und der Sprachen und ihre besondere Vorliebe dem Hebräischen und der jüdischen Kabbala.

Maria Dorothea von Württemberg (1797-1855)

Als Ehefrau des Erzherzogs Joseph dem Palatin von Ungarn, setzte sie sich für den Protestantismus in Ungarn ein und gründete zahlreiche soziale Einrichtungen.

Charlotte Reihlen (1805-1868)

Mündige Christin, die sich im Sinne des Priestertums aller Getauften, kirchlich und gesellschaftlich engagierte. U.a. wirkte sie bei der Gründung zahlreicher diakonischer Institutionen mit oder initiierte sie sogar, u.a. das Stuttgarter Diakonissenmutterhaus. Namentlich auch außerhalb Stuttgarts/Württembergs ist Charlotte Reihlen bekannt wegen ihres heute noch gedruckten/rezipierten Zwei-Wege-Bildes, mit dem sie für diakonisches Engagement werben wollte.

4. Weitere Liturgische Bausteine

4.1 Lieder

- Segne uns, du Licht des Lebens, in: Frauen loben Gott. Das Liederbuch in frauengerechter Sprache, 122.
- Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, in: Durch Hohes und Tiefes, Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland, 154.
- Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ebd. 112.
- Gott gab uns Atem, damit wir leben, EG 432.
- Verleih uns Frieden gnädiglich, EG 421 oder (neu vertont) in: Durch Hohes und Tiefes, 229.
- Herr Christ, der einig Gotts Sohn, EG 67.

4.2 Liturgische Texte

- Segen Geht hin
 in dem Vertrauen,
 dass es die Kraft Gottes ist,
 die in euch ruft.

Geht hin
in dem Glauben,
dass es die Liebe Jesu ist,
die euch hinaustreibt.

Geht hin,
in der Gewissheit,
dass Gottes Geist
euch lebendig hält.

Winfried Penk⁵

- Segen: Möge unsere Seele
 stets neu das liebende Gespräch mit Gott suchen.
 Das fließende Licht Gottes durchströme uns
 und gebe uns Wärme, die erfüllt.
 Es erleuchte unseren Weg heute und alle Zeit.
 Amen

Mechthild von Magdeburg

⁵ Aus: Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache, Gütersloh 1997, 700.

5. Literatur:

Einen guten Überblick bzw. Biografien zu mehreren Frauen bieten:

- Domröse, Sonja: Frauen der Reformationszeit: Gelehrt, mutig und glaubensfest, Göttingen 2010
- Jung, Martin H.: Nonnen, Prophetinnen, Kirchenmütter. Kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zu Frauen der Reformationszeit, Leipzig 2002.
- Koch, Ursula: Die gelebte Botschaft. Frauen der Reformation, Hamburg 2011.
- Eva-Maria Bachteler/Petra Ziegler (Hrsg.), Auf zur Reformation. Selbstbewusst, mutig, fromm – Frauen gestalten Veränderung, Stuttgart 2016.

Weitere Literatur:

- Ellrich, Hartmut: Die Frauen der Reformatoren, Petersberg : Imhof, 2012
- Haase, Lisbeth: Mutig und glaubensstark. Frauen und die Reformation, Leipzig 2011
- Evangelisches Predigerseminar (Hrsg.): Frauen mischen sich ein : Katharina Luther, Katharina Melanchthon, Katharina Zell, Hille Feicken und andere, Wittenberg 1995
- Kobelt-Groch, Marion: Aufsässige Töchter Gottes. Frauen im Bauernkrieg und in den Täuferbewegungen, Frankfurt 1993
- Birnstein, Uwe: Argula von Grumbach. Das Leben der bayerischen Reformatorin, Schwarzfeld 2014

Praktische Ideen zur Umsetzung (Gottesdienste, Andachten usw.)

- Frauen der Reformation. Materialsammlung für die Arbeit mit Gruppen, hrsg. von den Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland und der Kirchlichen Frauenarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens.

Links:

Homepage: www.frauen-und-reformation.de/

Das Projekt "500 Jahre Reformation: von Frauen gestaltet" hat sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an Frauen, die reformatorische Impulse gesetzt haben, aufzuarbeiten und vor allem die von Frauen geleisteten reformatorischen und theologischen Impulse auch sichtbar zu machen. Die Website bietet mit ihren ca. 200 Frauenbiografien vielfältige Informationen und fordert zur Auseinandersetzung mit dem Thema auf.

Homepage des Theologinnenkonvents/EKD: www.theologinnenkonvent.de/

Dort findet sich eine eigene Rubrik Frauen und Reformation mit vielen Artikeln und guten Literaturhinweisen.

Sonstiges Material:

Postkartenserie über die Frauen der Reformation, ein Gemeinschaftsprojekt evangelisch-lutherischer Frauen aus Italien, Österreich, Holland und Deutschland (www.evlks.de/leben_und_glauben/kirche_und_welt/20502.html)

Eva-Maria Bachteler, *Landesfrauenpfarrerin*

Evangelische Frauen in Württemberg (EFW), www.frauen-efw.de

Postfach 10 13 52, 70012 Stuttgart, Telefon 0711 229363-278, eva.bachteler@elk-wue.de